

Claudia Burgsmüller

Brigitte Tilmann

Wiesbaden, November 2017

Ergänzender Bericht

Hintergrund: Empfehlungen an Landespolitik, Schulverwaltung und die Schule

Am 22.09.2017 wurde der Abschlussbericht der Kommission im Hessischen Kultusministerium im Beisein von Betroffenen und Presse von den Verfasserinnen vorgestellt und dem anwesenden Staatssekretär Herrn Lösel öffentlich übergeben. Die Kommission hatte in ihrem Bericht eine Reihe von Empfehlungen formuliert, die sich sowohl an die Landespolitik als auch an die Schulverwaltung und die Schule vor Ort richten.

„Wir sind Frau Burgsmüller und Frau Tilmann sehr dankbar für die von ihnen geleistete wahrlich schwierige Arbeit“, nun gehe es darum, die Anregungen aufzugreifen und deren Umsetzung zu prüfen, hob Staatssekretär Lösel hervor. In einer kurzen, prägnanten Rede übernahm er die Verantwortung für das Versagen der Institution Schule und erklärte, dass vorbehaltlich eines noch zu treffenden Kabinettsbeschlusses das Hessische Kultusministerium an jeden Betroffenen ein symbolisches Schmerzensgeld als freiwillige Entschädigungsleistung in Höhe von 10.000,00 € zahlen werde. „Alle weiteren Empfehlungen des Berichtes werden wir in enger Kooperation mit allen angesprochen Stellen unseres Landes intensiv prüfen und dann ebenfalls umzusetzen versuchen, falls nicht bereits geschehen“, so Lösel.

Die Zahlung von Schmerzensgeld an die Betroffenen

In sehr kurzer Zeit wurde zwischen dem Kultusministerium und den beiden Juristinnen der Aufarbeitungskommission ein niedrighwelliges, unbürokratisches Antragsverfahren abgestimmt, um den Betroffenen das Schmerzensgeld ohne zusätzlichen Begründungsaufwand zukommen zu lassen. Die Kanzlei von Rechtsanwältin Claudia Burgsmüller wurde als Anlaufstelle für die Entgegennahme der Anträge bestimmt; Voraussetzung für die Auszahlung ist ein

Bestätigungsvermerk der Expertinnen, dass sie den Antragsteller entweder als Opfer von Erich Buß im Abschlussbericht schon erfasst haben oder dass sie die Glaubhaftigkeit seiner Angaben bestätigen können.

Antrag auf Schmerzensgeld

Der an die potenziellen Antragsteller gerichtete Text auf der Webseite der externen Aufarbeitungskommission lautet:

„Betroffene, die Schüler an der Elly-Heuss-Knapp-Schule waren und von Erich Buß sexuell missbraucht wurden, können hier einen Antrag auf eine Schmerzensgeldzahlung in Höhe von 10.000,- € stellen. Die Schulzeit und der Tatzeitraum werden erfragt. Die Antragstellung ist nicht befristet. Die Kommission versieht den ausgefüllten und unterschriebenen Antrag, der im Original an die Kanzlei Burgsmüller zu schicken ist, mit einem Bestätigungsvermerk und übergibt den Antrag umgehend dem Hessischen Kultusministerium, das die Zahlung veranlasst. Die Zahlung erfolgt in wenigen Tagen direkt auf eine vom Antragsteller angegebene Kontoverbindung.

Betroffene, die der Kommission bisher nicht bekannt sind und/oder nicht im Abschlussbericht erfasst wurden, werden gebeten, sich mit Claudia Burgsmüller oder Brigitte Tilmann in Verbindung zu setzen, um die weitere Vorgehensweise zu besprechen. Die Kommission bietet allen Betroffenen ein persönliches Gespräch an. Ist die Anreise zu einem solchen Gespräch aus individuellen Gründen nicht möglich, wird gemeinsam nach einer Lösung gesucht. Auch ein nur schriftlicher Kontakt ist möglich. Reisekosten zum persönlichen Gesprächstermin in Wiesbaden oder Darmstadt werden erstattet.“

Viele Betroffene haben unaufgefordert ihre Schulzeugnisse herausgesucht und zusammen mit dem Antrag an die Anlaufstelle gesandt. So konnten schnell die angegebenen Zeiten auf der Elly-Heuss-Knapp-Schule überprüft und zugeordnet

werden. Übersandte persönliche Unterlagen - wie z.B. diese Zeugnisse - wurden hingegen nicht an das Ministerium weitergereicht.

Antragstellungen im Zeitraum Dezember 2016 bis November 2017

Während drei Anträge noch in den letzten Tagen des Dezember 2016 gestellt wurden, folgten die meisten Anträge - 19 insgesamt - dann im ersten Quartal des Jahres 2017. Ende April und Anfang September 2017 schließlich wurde je ein weiteres Schmerzensgeld beantragt. Der letzte Antrag datiert auf den 20. November 2017. Insgesamt haben demnach 25 Betroffene Schmerzensgeld beantragt und erhalten.

Acht Antragsteller waren noch nicht als Opfer von Erich Buß in unserem Abschlussbericht erfasst worden. Während sich die uns bekannten Betroffenen relativ schnell entschlossen, einen Antrag auf Schmerzensgeld zu stellen, entschieden sich die uns bisher nicht bekannten Betroffenen erst nach und nach im Laufe des Jahres 2017 zur Kontaktaufnahme mit der Kommission und Antragstellung.

Im Spätherbst 2017 haben sich zwei Betroffene erneut an uns gewandt, zu denen der Kontakt seit mehreren Monaten abgebrochen war. Einer von ihnen wurde bei einem Gesprächstermin mit der Kommission im November angehört und stellte ebenfalls einen Antrag auf Schmerzensgeld.

Ein weiterer war sich noch unschlüssig, ob er auf das Gesprächsangebot eingehen will. Ihm wurde ein konkreter Termin für ein Gespräch angeboten, auf den er zunächst nicht reagierte. Inzwischen entschuldigte er sich dafür, sich nicht gemeldet zu haben und erklärte:

„Ich weiß auch gar nicht was ich sagen soll, aber ich versuche es mal kurz zu beschreiben. Als Sie mich eingeladen haben, war ich wie geschockt und gelähmt. Ich konnte kaum noch klar denken und musste erst mal klar kommen. Auf einmal wird alles wieder so erschreckend real...“

Die Reaktion dieses Betroffenen bestärkt die Expertinnen, an ihrer vorsichtigen Vorgehensweise festzuhalten: das Schweigen von traumatisierten Betroffenen zu respektieren, bis sie von sich aus einen angebotenen Gesprächstermin vereinbaren.

Ein dritter ehemaliger Schüler machte in seiner Email im Oktober 2016 nur Andeutungen auf einen engen Bezug zu Erich Buß, erklärte aber dezidiert, dass er sich nicht an sexuelle Übergriffe erinnere. Ihm wurde bisher kein Gesprächsangebot unterbreitet.

Unter den uns schon bekannten Betroffenen war auch ein Mann, der von seinen ehemaligen Mitschülern und von Familienangehörigen für verschollen, wenn nicht gar tot geglaubt wurde. Die Kommission hatte beim zuständigen Standesamt des Geburtsorts nachgefragt und dort die Mitteilung erhalten, dass er noch lebt. Er stellte einen Antrag auf Schmerzensgeld.

Ein weiterer Betroffener, den Mitschüler zu den schwerst Geschädigten zählen, ist nach Mitteilung eines Betroffenen, der sich auf die Suche nach ihm gemacht hatte, zwischenzeitlich verstorben. Auch in seinem Fall hatte die Kommission nicht nur beim Standesamt des Geburtsorts angefragt, ob er noch lebt, sondern war mit Einwohnermeldeamtsanfragen mehreren Hinweisen auf Wohnsitze erfolglos nachgegangen. Jedenfalls meldete sich der Betroffene nicht auf Anschreiben bzw. wurden diese als nicht zustellbar zurückgesandt.

Fünf Betroffene, die sich an die Kommission gewandt haben, um ihre Geschichte zu erzählen und einen Antrag zu stellen, waren zwar im Abschlussbericht erfasst, doch den Juristinnen noch nicht persönlich bekannt. Zu ihnen entstanden teilweise intensive Kontakte. Die meisten nahmen nach kurzer Zeit des Kennenlernens über Telefonate und Emails das persönliche Gesprächsangebot an. Die direkten Rückmeldungen nach den intensiven ein- bis dreistündigen Gesprächen waren positiv: Alle sahen es als Chance für die eigene Aufarbeitung der Geschehnisse und ihrer Folgen. Die Expertinnen fertigten ausführliche Gesprächsvermerke, aus denen nachfolgend nur kurze Auszüge zitiert werden.

Die acht bisher nicht erfassten Betroffenen wurden mit den nachfolgenden Buchstaben anonymisiert: Betroffener 36 M.M., Betroffener 37 L.N., Betroffener 38

K.O., Betroffener 39 J.P., Betroffener 40 I.Q., Betroffener 41 H.R., Betroffener 42 G.S. sowie Betroffener 43 F.T..

Begründungen und Motive für späte Meldungen

Wir gehen weiterhin nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres davon aus, dass es Opfer von Erich Buß gibt, die sich bis heute aus unterschiedlichsten Motiven noch nicht bei uns gemeldet haben. Diejenigen, mit denen wir Gespräche geführt haben, gaben von sich aus Auskunft über ihre Beweggründe.

F.T., der sich erst Ende August 2017 bei den Verfasserinnen gemeldet hat, gibt an, seine Mutter habe ihn schon 2005, als kurz über das Strafverfahren gegen einen Lehrer im Darmstädter Echo berichtet worden sei, gefragt, ob „da etwas mit Erich Buß gewesen sei“. Er habe das damals weit von sich gewiesen. Ihm sei der Atem gestockt angesichts des Umfangs seiner Taten. Er berichtet, dass er in der Kanzlei von Rechtsanwältin Burgsmüller angerufen hat und dort ihre iPhone-Nummer erhalten hat. Auf seine Nachricht auf ihrer Mailbox habe sie sofort zurückgerufen. Er habe 25 Jahre geschwiegen und sie sei die Erste, der er von den Übergriffen berichtet habe. Auf die Frage, was ihn gerade jetzt motiviert habe, anzurufen, sagt er, er habe in der vergangenen Woche gelesen, dass eine amerikanische Schauspielerin wegen des Griffes an ihren Hintern einen Erfolg vor Gericht erzielt habe; da habe er diesen Übergriff mit dem verglichen, was ihm an viel Schlimmerem passiert sei und wofür heute keine Sühne mehr möglich sei. Nein, er habe keinen Kontakt zu anderen Betroffenen, die ihn motiviert hätten. Er habe im Darmstädter Echo Berichte „über den Fall“ gelesen. Als er von seiner Mutter im Kontext der Veröffentlichungen danach gefragt worden sei, ob auch er von EB missbraucht worden sei, habe er es „komplett verleugnet“. Er habe gedacht, „du bist falsch; du bist anders“, weil ihn niemand gezwungen habe, zu Buß zu gehen. Lange habe er das Ganze verdrängt.

I.Q., der sich im Januar 2017 meldet, teilt den Verfasserinnen mit: Dass er heute bei ihnen sei, das mache er nur für sich selber. Weder seine Ehefrau, die selbst sexuell missbraucht worden sei, noch seine Kinder und schon gar nicht seine Mutter wüssten, was ihm passiert sei. Im Alter von 30 Jahren habe er in einer anderen

Großstadt gelebt und angefangen, sich mit dem Thema zu beschäftigen. Das habe ihn destabilisiert. Wenn er mit Einzelnen über seine Erlebnisse mit Erich Buß gesprochen habe, sei er von diesen immer ganz anders behandelt worden als zuvor. „Man wird zu jemand anderem.“ Er habe damals wieder zugemacht. Es habe sich viel in ihm aufgestaut. Wenn er jetzt anfangen, das zu bearbeiten, müsse er viel neu lernen. Vieles sei aufgebrochen.“

H.R., der ebenfalls im Januar 2017 ein Gespräch mit den Kommissionsmitgliedern führte, berichtet, er habe in der Taz und im Spiegel über den Fall Erich Buß gelesen. Er habe den taz-Artikel nicht zu Ende lesen können. Von der Kommission habe er erst durch die Radio-Sendung nach dem Abschlussbericht gehört.

G.S. schreibt bei der Kontaktaufnahme im März 2017: „Ich kontaktete Sie nun nach langer Schockstarre. Eigentlich wollte ich mit der Aufarbeitung der Missbrauchsfälle nichts zu tun haben. Das wollte ich nicht alles wieder hochkommen lassen, mühsam verdrängt. Ich bin aber schwer traumatisiert, nachdem ich zufällig über meinen Klassenkameraden Einblick in die Tagebücher von Buß bekommen habe.“

M.M. führt aus, 40 Jahre habe er seine Erlebnisse mit Buß in sich verkapselt. Jetzt sei er erleichtert, dass es raus ist.

K.O. berichtet, seine Mutter habe 2010 die Dokumentation über die OSO gesehen. Er habe dann zu ihr gesagt „Du brauchst gar nicht so weit zu gehen.“ Dann habe er mit seiner Mutter zum ersten Mal über Buß geredet. Sie habe gesagt, das glaube sie nicht. Es sei dann eine sehr aggressive Diskussion gefolgt. Es sei ein harter Abend gewesen. Seine Mutter verteidige den Buß heute immer noch. „Er habe den Muff hinter sich gelassen“, sagte sie. Sie könne es sich nicht vorstellen, dass er das getan habe. Seine Familie sei eine „bigotte katholische Familie“ gewesen. Die Lehrer seien eine Institution gewesen, an der nicht gerüttelt werden durfte. Bei dem persönlichen Gesprächstermin mit der Kommission berichtet der Betroffene: „Als er die Webseite der Kommission gelesen habe, habe er sich entschlossen, anzurufen. Und jetzt sei er da.“

T.U., der sich schon Ende September 2016 meldet, schreibt auf die Frage, warum er einen von ihm erstellten Bericht über seine Erlebnisse mit Erich Buß nicht an die Kommission abgesandt hat: „Warum das so lange liegen geblieben ist? Es zwingt einen ja keiner, sich selbst nach so langer Zeit wieder damit zu kompromittieren... Da ich im Ausland ansässig bin, hat mich Ihr Aufruf und die Kenntnis der jüngeren Geschehnisse in Darmstadt erst relativ spät erreicht. Trotzdem hatte ich eigentlich einen Text mit der Beschreibung meiner eigenen Erlebnisse mit Lehrer Buß verfasst, der aber dann so umfangreich wurde, dass ich ihn nicht mehr fertiggestellt und auch nicht unfertig abgeschickt habe. Erich Buss war mein Klassenlehrer an der Elly-Heuss-Knapp Schule und wir (ich mit einem anderen Klassenkameraden) sind noch als jugendliche Gymnasiasten in dem Haus in der Ludwigshöhstrasse aus- und ein- gegangen. Der früheste Übergriff auf meine Person hat aber noch in der Witt-mannstraße stattgefunden. Ich kenne viele meiner Klassenkameraden noch mit Namen sowie viele von denen, die mit Buß zu tun hatten und habe viele wieder erkannt. Wenn Sie an meinem Bericht noch interessiert sind, lassen Sie von sich hören.....”

J.P. schreibt bei seiner Kontaktaufnahme mit der Kommission die folgende Mitteilung: „Bis vor drei Wochen dachte ich wirklich, ich wäre der Einzige, der von Herrn B. missbraucht wurde. Bis zu dem Tag als meine Frau mir von einem Sendebeitrag im DLF über die Vorkommnisse in der EHKS berichtete und ich vor 8 Tagen eine Kopie des bisherigen Untersuchungsberichts in die Hände bekam. Als Folge der Misshandlung, aber auch der fehlenden Möglichkeiten mich mitzuteilen, habe ich viele schlimme und lebensgefährliche Folgesituationen erleben müssen. Offen gestanden weiß ich nicht so recht, wie es jetzt mit und durch Sie weiter geht.Nun ist der erste Schritt, der auch der Schwierigste ist, getan!"

Der zuletzt im November 2017 angehörte – im Abschlussbericht noch nicht erwähnte – Betroffene **L.N.** teilt mit, dass er noch nie jemandem über die sexuellen Übergriffe von Erich Buß auf ihn erzählt habe. Er habe erstmalig in einem Telefonat mit Rechtsanwältin Burgsmüller „committed“, dass er ein Betroffener ist. Danach sei er

schwer erkrankt und habe erst jetzt, ein Jahr später, wieder den Kontakt gesucht. Schon 2015, als das Darmstädter Echo berichtet habe und ein Foto von Buß vor einer Schulklasse veröffentlicht worden sei, sei er von seiner Schwester auf die Vorgänge an der EHKS angesprochen worden. Er habe bestritten, zu den Opfern zu zählen. Seine Mutter habe gesagt: „Dir ist nichts passiert; das hätte ich mitbekommen.“ Auch ihr gegenüber habe er sich nicht öffnen können. Vorher habe er das Ganze aus seinem Leben verdrängt, weil er sich nicht damit beschäftigen wollte; erst der Artikel habe es wieder angestoßen.

Ein Betroffener, der sich im Herbst 2016 an uns wandte, teilte mit, er habe sich in der **Nr. 13** (Vgl. S.70) der Betroffenenberichte wiedererkannt. Er freue sich, dass sein damaliger Freund, zu dem er keinen Kontakt mehr habe, über ihn berichtet hatte. Allerdings stellt er einige Fakten richtig und nimmt auch zu den Übergriffen in unterschiedlichen Altersstufen dezidiert Stellung.

Korrigierter Bericht des Betroffenen, der bisher nicht persönlich bekannt war:

Betroffener **13** **T.U.**
geb. Ende 1964
EHKS 1973 bis 1976
Tatzeit: 1975 oder 1976

Tathandlungen:

Der Betroffene schildert den ersten sexuellen Übergriff von Erich Buß auf ihn im Alter von 10 oder 11 Jahren: Er hat viel vorgelesen im Unterricht, man durfte ihn duzen. Manchmal war Chaos im Klassensaal. Klassenfahrten zum Felsenmeer und Vorlesen waren sein Steckenpferd. Einige Schüler durften auf seinem Motorrad mitfahren, insbesondere einer meiner zu dieser Zeit engeren Schulkameraden. 1975 oder 1976 kam es zu einem Übergriff auf mich. Das hat bei ihm zuhause in der Wittmannstraße stattgefunden. Ich sollte mit Einverständnis meiner Mutter bei ihm Mittagessen und den Nachmittag verbringen. Er hat sich unter einem spielerischen Vorwand auf mich drauf gelegt und dann, sagen wir mal, geschmust (so genau weiss ich das nicht mehr) und mir vorgeschlagen, mit mir zu "bumsen". Nachdem ich ursprünglich gebauchpinselt war, nun auch auf seinem Motorrad mitfahren zu dürfen, war mir der ganze Aufenthalt bei ihm nun sehr unangenehm, es war mir schon vorher unangenehm, weil ich eigentlich nichts anfangen konnte mit ihm. Ich versuchte ihm zu erklären, dass diese Handlung Männlein und Weiblein vorbehalten sei. Das

bestritt er, worauf ich ihm weiter beschied, ich hätte dazu keine Lust. Damit kam ich relativ unbeschadet aus der Klemme.

Warum hat das nie zu einer Anzeige geführt?

Meiner Mutter habe ich später von dem Vorfall berichtet. Ich habe ihn aber damals seine Motivation betreffend quasi verteidigt: Buß wollte mir sicher einen Gefallen tun, für den Fall, dass ich vielleicht schwul sei. So ein Quatsch natürlich. Meine Mutter hat trotzdem nicht reagiert und sich auf mein kindliches Urteil verlassen. Der Betroffene berichtet über den späteren Übergriff auf ihn wie folgt an die Kommission: „Der Zeitzeuge hat Ihnen von mir als Betroffener in der Grundschule und als Gymnasiast erzählt. Er umschreibt mein Motiv für den späteren „Übergriff“ in Ihrem Bericht freundlicherweise mit „existentieller Findungsphase“. Geld spielte damals für uns als Jugendliche eine zentrale Rolle. Außerdem wetteiferten mein Freund und ich ein bisschen, gepaart mit allen anderen Einflüssen, uns von „spießbürgerlichen“ Wertmaßstäben zu befreien. Mein Freund hat ja 1000 DM abgelehnt und ich wurde mit 500 DM gelockt. Zeitlich hat das umgekehrt stattgefunden. Der eigentliche Akt beschränkte sich auf bestimmte Handgreiflichkeiten. Buß nannte das „Rolling“. Er hatte eine ausgeprägte Fimose (Vorhautverengung), die man eigentlich bereits als Kind hätte operieren müssen. Buß war aber enttäuscht, weil ich danach weder Schuldgefühle noch Scham oder etwa Gefallen daran fand. Ich weiß noch, dass er gesagt hat, dass das ein „schlechtes Zeichen“ sei. Er berichtete davon, dass er mit anderen bereits etwas *Neues* ausprobieren würde. Daran war ich nicht interessiert. Es gab keine Wiederholung. Buß hat dann selbst das Interesse sowohl an mir als auch an meinem Freund verloren. Er hat sich dahingehend geäußert, dass wir „nur Fressen wollten“ und nicht zu denen zählten, die ihn beerben würden bzw. seine Zeit und Zuwendung verdienen.“

Besonderheiten

Wir belassen es bei diesem ausführlichen Zitat aus dem schriftlichen Bericht eines Betroffenen über das Vorgehen und die Strategien des Täters Erich Buß und stellen nachfolgend nur noch einige Besonderheiten dar, die uns die bisher nicht bekannten Opfer des Lehrers mitgeteilt haben. Dies dient im Übrigen auch dem Schutz der Betroffenen, die sich sehr spät gemeldet haben, und die nicht wollen, dass sie von anderen Betroffenen identifiziert und geoutet werden.

Es handelt sich um Betroffene, die in ihrer beruflichen Tätigkeit das Stigma, als Junge ein Opfer sexueller Gewalt geworden zu sein, vermeiden wollen. Dabei handelt es sich um Männer, die in unterschiedlichen akademischen Berufen tätig

sind; eine große Anzahl unter ihnen im Gesundheitsbereich. Erfolgreiche, international tätige Start-up-Gründer sind ebenso repräsentiert wie Literaten.

Einige wollen es auch in ihren neuen Lebensbereichen und von ihnen gegründeten Familien noch nicht offen an betrifft Ehefrauen genauso wie (selbst betroffene) Brüder, um nur zwei Beispiele zu nennen, über die berichtet wurde.

Das ist zu respektieren, denn der Erkenntnisgewinn, der durch eine breitere Darstellung der einzelnen Erlebnisse mit Buß zu ziehen wäre, ist gering. Alle neuen Berichte, die die Verfasserinnen entgegengenommen haben, haben die Ergebnisse des Abschlussberichts von 2016 bis in Details bestätigt.

Nachfolgend weisen wir noch auf einige uns prägnant erscheinende Besonderheiten des sexuellen Missbrauchs durch Erich Buß hin, die uns mitgeteilt wurden:

Wir haben schon an mehreren Beispielen dargestellt, dass die Elly-Heuss-Knapp-Schule in Darmstadt Anbahnungsort und Tatort von sexuellen Übergriffen durch Erich Buß war. Wie sicher sich Buß gefühlt haben muss und wie ungebremst er seine Macht gewaltvoll gegenüber seinen Schülern auch in der Schule im Unterricht ausgenutzt hat, zeigt das folgende Beispiel:

Der 1976 geborene Betroffene **L.N.** schildert, wie er im ersten Jahr, in dem er durch Buß unterrichtet wurde, von diesem im Beisein der gesamten Klasse sexuell missbraucht wurde: Die Tische der Schüler seien in einem U angeordnet gewesen; er habe in der ersten Reihe gesessen. Buß sei herumgelaufen und habe sich in seiner Hose befingert; darüber sei gelacht worden. Buß habe sich dann zu ihm gekniet und ihn am Geschlechtsteil angefasst. Von da an sei ihm die Schule verleidet gewesen; er habe versucht sich durch Kranksein zu entziehen, doch sei er von seinem Vater zur Schule geprügelt worden. Er habe Buß auch im Sportunterricht gehabt und hier eine besondere Strategie entwickelt, sich ihm und seiner körperlichen Annäherung zu entziehen: es habe an der Elly-Heuss-Knapp-Schule so etwas wie ein Guinness Buch der Rekorde gegeben. Er habe dann statt des Sportunterrichts bei Buß ein Jahr lang versucht, einen bestimmten Rekord im Rundenlaufen (100 Runden?) auf dem Schulgelände zu brechen. Da sei Buß dann nur ab und an herausgekommen, um ihn zu kontrollieren. In den Pausen seien er

und andere betroffene Mitschüler zu einem nahegelegenen Getränkecenter gegangen und hätten dort Apfelwein auf ex getrunken, ehe sie in den Unterricht bei Buß zurückgekehrt seien. Als er und andere Mitschüler von seiner Stiefmutter zu Buß nachhause gefahren worden seien, hätten sie gesagt, der Herr Buß stehe auf kleine Jungen. Darüber hätte die Stiefmutter gelacht und sie beim Buß abgeliefert.

Es ist immer wieder beeindruckend, welche individuellen Beschreibungen Betroffene für das ihnen zugefügte Leid finden. Der zitierte Betroffene beschreibt: „Wir (die Mitschüler und er selbst) haben uns verloren und ich habe eine hohe Mauer um mich gezogen und alles Vertrauen verloren. Meine Leidenschaft fürs Leben war weg.“

Fazit:

Insbesondere die Schilderungen einzelner Betroffener über akute und längerfristige Folgen des sexuellen Missbrauchs durch den Lehrer, die Auswirkungen auf ihre schulische und berufliche Ausbildung, die sozialen Beziehungen zu Mitschülern, Eltern, Beziehungspartnerinnen sowie Folgen für die seelische und körperliche Gesundheit überzeugten die Expertinnen von deren Erlebnisfundiertheit. Die Angaben waren individuell durchzeichnet, sie deckten sich jeweils mit schon vorliegenden Erkenntnissen aus den Strafakten, den Berichten der bisher bekannten Betroffenen und weiterer Zeitzeugen und Zeitzeuginnen. Viele Betroffene stehen erst am Anfang eines langen und schmerzhaften Prozesses, in dem sie die sexuelle Ausbeutung durch Erich Buß in ihr Leben integrieren müssen.